Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 24 (1949)

Artikel: Johann Konrad Grebel und das Haus "Zum Schwarzen Widder"

Autor: Haberbosch, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322331

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Konrad Grebel und das Haus «Zum Schwarzen Widder»

VON PAUL HABERBOSCH

Beim Umbau des Hauses Nr. 32 an der «Weiten Gasse» in Baden ergab sich, dass nicht nur auf der Aussenseite, sondern auch im Innern recht alte Bauteile erhalten waren. Leider liessen sich die schönen Balken mit der spätgotischen Schnitzerei beim Umbau nicht verwenden. Der Besitzer des «*Schwarzen Widders*», Herr Bäckermeister Bräm-Probst, überliess sie der Museumskommission Baden zu sehr günstigen Bedingungen. Die von der Firma Thalmann nunmehr restaurierten Balkenköpfe sollen beim bevorstehenden Ausbau des obersten Stockwerkes des Landvogteischlosses in ein Zimmer eingebaut werden. — Die grösste Ueberraschung gab es, als beim Wegnehmen eines Holzgetäfers im zweiten Stockwerk eine Wandmalerei, ein gut erhaltenes 68 x 67 cm messendes Wappenbild zum Vorschein kam. Der Hausbesitzer liess es durch den Bildrestaurator A. Baur, der damals im Landvogteimuseum mehrere Bilder auffrischte, restaurieren. Das entdeckte Wappenbild steht zwischen den beiden Fenstern, die gegen die «Weite Gasse» schauen und zwar unterhalb der Mauerstelle, die auf der Aussenseite einen Schwarzen Widder, der dem Familienwappen der Hünenberger entnommen ist, zeigt. Es sei dies erwähnt, weil beide Wappen im Abstand von nur anderthalb Jahren durch Kaiser Friedrich III. verliehen worden sind; das an die Aussenseite gemalte am 16. Dezember 1469 an Heinrich *Hünenberg*, das an der Innenseite am 5. Juli 1471 den Brüdern Hannsen und Ulrichen *von Grebel.*

In der Familiengeschichte der von Grebel[1]) findet sich im *Wappenbrief* von 1471 folgende Beschreibung (siehe Abbildung auf Tafel 11) «mit namen einen rotten schilde, darinne ein halber klymender (steigender) leo (Löwe), das vorderteile mit gelffunder (gelber) zungen habende, an seiner prusste ein rotten

---

1) Die Familie Grebel. Blätter aus ihrer Geschichte, gesammelt zur Erinnerung an die am 27. Oktober 1386 erfolgte Einbürgerung in Zürich. Von E. Keller-Escher. (Privatdruck 1885)

sternne und auf dem schilde einen helme getziret mit rottem helmdecken, darauf auch ein weisser halber leo mit seinen klymenden füssen, gelffunder zungen und sterne von farben und susst geleich geschicket als in dem schilde.»

Das in Baden aufgedeckte Wappenbild stimmt mit dieser Beschreibung des von Grebel-Wappens überein; besitzt aber zudem auf einem Spruchband unterhalb der Jahrzahl 1668 die Bezeichnung: «*Johan Conrad Grebel des Raths und Statthalter lob.* (loblicher) *Statt Zürich.*» Ueber dem Wappen steht die Devise «Deus providebit», also das gleiche «Gott wird für uns sorgen», wie es unser Fünffrankenstück am Rand eingeprägt enthält. — Als Bürgermeister von Zürich soll Johann Conrad Grebel den Wahlspruch: «Virtus nobilitat» (die Tugend adelt) geführt haben.

Um die Beziehungen zwischen Johann Conrad Grebel und dem Haus «zum schwarzen Widder» aufzudecken, sollen zuerst die *Besitzverhältnisse des Hauses* betrachtet werden. — Im Jahre 1534 wird des «Hünenbergers Haus» als Nachbarhaus des Gasthauses «zur Waag» erwähnt. Durch einen Kaufvertrag von 1535 vernehmen wir, dass Hans Hünenberg, der Untervogt von Baden war, für seinen Bruder Heinrich *Hünenberg* dessen «hus und hof mit sampt dem hindern hus zwischent dem hus zuo der Wag und dem hus zuo der Merkatzen, genant zuo dem schwarzen Widder», dem Spital von Baden für 1000 fl (16 Batzen für den Gulden) verkauft. Schon ein Jahr später ist das Haus Eigentum vom Waagwirt Heinrich *Gering*. 1603 verkauft Melcher *Suter* das Haus zwischen der Waag und der Meerkatzen an Sigmund *Sumerer*. Dessen Tochter heiratet den späteren Schultheissen von Baden, Hans *Wanger*, wodurch wohl das Haus an die Familie Wanger kam. 1668 muss das Haus im Besitz des Becken *Damian Wanger* gewesen sein, der es 1690 an Hans *Baldinger* verkaufte. 1763 ist es Eigentum der Erben dieses Kirchenpflegers Baldinger und gehört 1833 Joh. Balth. *Jeuch*. 1862 kommt das Haus durch Erbteilung an Traugott Jeuch, der darin über ein halbes Jahrhundert lang eine Bäckerei betreibt. Ueber Herrn *Stänz* kommt dann der «Schwarze Widder» 1910 an Herrn *Bräm*, dessen Sohn der Konditorei einen Tea-room angliedert. Beim Umbau im Jahre 1946 hat Herr Bräm durch Malermeister Käufeler sechs Familienwappen der Hausbesitzer in Sgraffito an der Hausfassade anbringen lassen.

Die *Familie Grebel* tritt 1496 mit Christoph Grebel *in Baden* auf und verschwindet wieder ums Jahr 1575. Johann Conrad Grebel kann das Haus, in dem er 1668 sein Wappen anmalen liess, nicht besessen haben. Auch teilt mir Herr Dr. Hans von Grebel in Zürich mit, das Johann Conrad immer im elterlichen Hause «zum Felsenegg» in Zürich gewohnt habe.

Versuchen wir nun von der *Lebensgeschichte Johann Conrad Grebels* aus das Vorhandensein seines Familienwappens im Badener Bürgerhaus zu erklären. Junker Conrad Grebel wurde am 2. Juli 1615 im Schloss von Eglisau geboren. Seine Ausbildung in Sprachen und Wissenschaft erhielt er an Zürcherschulen und durch Privatunterricht. 1636 besuchte er die Kanzlei in Zürich und stieg dann rasch von Amt zu Amt; war 1645 Landvogt in Wädenswil, 1662 von Küsnacht, 1664 *Statthalter* und wurde 1669, also im Jahr, nach dem er das Wappen in Baden malen liess, *Bürgermeister von Zürich.* Er starb 1674 (siehe Abbildung auf Tafel 12). — Im Jahre 1640 heiratete er Anna Hirzel, die Tochter des reichen Zürcher Bürgermeisters Salomon Hirzel, die schon zweimal Witwe geworden war. Als sie nach 28jähriger Ehe 1667 starb, ehelichte Grebel 1668, Emerentia Gossweiler, die Witwe des Obersten Heinrich Lochmann. Aus allen diesen Daten lässt sich keine Beziehung zum Haus «zum Schwarzen Widder» aufdecken.

Nach dem «Schweizerischen Lexikon» des Hans Jakob Leu aus dem Jahre 1756 weilte Johann Conrad Grebel als Gesandter des Standes Zürich mehrmals an der Jahr-Rechnungs-Tagsatzung, in Baden; und zwar 1664, 1666 und 1668 als Statthalter, 1670 und 1672 als Bürgermeister. Herr Dr. H. v. Grebel schreibt mir: Dass Grebel gerade im Jahr 1668 einige Zeit in Baden weilte, habe ich auf Grund einer Lebensbeschreibung Grebels, verfasst von Chorherr Joh. Lavater, von der ich eine alte Kopie im Manuskript besitze, feststellen können. Lavater schreibt: «Folgends in Ao. 68 hat er bey anlaas des französischen Einfals in Hochburgund nebend übrigen Eidtgenossen in vier Tagleistungen zu Baden das hochnothwendige und nutzliche Defensionalwerk gehulffen rathschlagen»[2])

---

[2]) Im niederländischen oder spanischen Krieg besetzte Frankreich 1668 die mit der Schweiz verbündete Freigrafschaft Burgund. Man entwarf deshalb im März 1668 ein «Defensionale», eine Matrikel für das Aufgebot eines Bundesheeres und für Leitung und Unterhalt dieser Kriegsmacht zum Schutze der Neutralität.

1668 hat wahrscheinlich der Statthalter Grebel das Gemach im zweiten Stock des Hauses «zum Schwarzen Widder» als Wohnung benützt und als Zeichen seiner Amtshoheit sein Familienwappen anbringen lassen. Damals war es nämlich Brauch, dass auch Gäste, die sich nur vorübergehend als Mieter in den Bädern von Baden aufhielten, ihre Wappen anbringen liessen. Michel de Montaigne, der Baden 1580 besucht hat, schrieb über diese Sitte: «Les murailles des logis sont toutes revestues d'escussons des gentiles hommes qui y ont logé.» Solche, auf grosse Tafeln gemalte Wappen waren nach den Angaben von Fricker noch anfangs des 19. Jahrhunderts im «Hinterhof» in den Grossen Bädern zu sehen.

Wir wissen, dass 1658 Statthalter Hirzel in Baden weilte, um mit Landvogt, Landschreiber und Untervogt die kritische Lage zu besprechen, die durch den Wiederaufbau des Schlosses Stein zu Baden entstanden war. Hatte vielleicht schon Hirzel im Haus der Familie Wanger an der Weiten Gasse gewohnt, im gleichen Gemach, das ein Jahrzehnt später Joh. Conr. Grebel bezog? Kaum!

Die Zürcher waren nämlich in der unangenehmen Lage, in der Tagsatzungsstadt für ihre Abgeordneten keine Unterkunft zu besitzen. Barth. Fricker schreibt: «Da man wusste, dass die Zürcher schon längst zu Baden gerne ein Haus gehabt hätten, so wurde den Bürgern eingeschärft, dass ihnen keiner ein Haus zu kaufen geben oder Herberge anbieten dürfe. Zürcher sollen nur in einem Täferen-Wirtshaus übernachten können. Wer sich gegen dieses Mandat verfehle, soll das Burgerrecht verloren haben und aus der Stadt verwiesen werden.» Am 18. April 1659 war es mit dem «Kalten Krieg» zwischen Zürich und Baden so weit gekommen, dass die Zürcher für sechs Jahre die «Badenfahrten» verboten. Allen Angehörigen des Standes Zürich war bei einer Busse von 100 Mark Silber untersagt, eine Badenfahrt auszuführen.

Den Bernern scheinen die Badener besser gesinnt gewesen zu sein. Schon anfangs des 17. Jahrhunderts kaufte der Stand Bern das Haus «Zum Grünen Berg» am Cordulaplatz. Leider ist das genaue Datum noch nicht ermittelt, so dass die Hausanschrift immer noch der Ergänzung bedarf. 1665, ein Vierteljahr bevor die Zürcher die Aufhebung des Badenfahrtverbotes beschlossen, konnten die Berner ihr Haus am Cordulaplatz abtauschen gegen das grössere, an der Weiten Gasse stehende Haus «Zum Wolf», das sie dann

später zum heutigen Bernerhaus ausbauen liessen und damit in Baden das schönste Gebäude der Altstadt erstellten.

Steht vielleicht die Anwesenheit Johann Conrad Grebels in einem Privathaus in der Weiten Gasse im Zusammenhang mit der Schaffung einer eidgenössischen Kanzlei in Baden? 1668 gelingt es nämlich den Ständen endlich, das Haus «zur Löwengrube» an der Salzgasse, der heutigen Rathausgasse, zu erwerben, um darin ihre Landschreiberei einzurichten. Im Kaufvertrag wird aber bestimmt festgelegt, dass nur der Landschreiber im Hause wohnen dürfe und «diess Hauss eintzig undt allein zue einer ewigen undt bestendigen Cantzlay gebraucht, darinnen weder heimlich noch offen gwün und gewerb getriben werde». — Die «Kapitulation» des Jahres 1712, die der Eroberung Badens durch die Zürcher und Berner folgte, enthält die Bestimmung: «Zürich behält sich das Recht vor, in der Stadt Baden ein Haus zu kaufen oder zu bauen». Es ist jedoch nie dazu gekommen.

Dass unser Johann Conrad die Bäder und die Geselligkeit Badens hoch einschätzte, und dass die Zürcher, schon fünf Jahre nach der Aufhebung des Badenfahrtverbotes die alte Sitte der «Badschenke» wieder aufleben liessen, geht daraus hervor, dass 1670, im zweiten Jahr seiner Bürgermeisterwürde, Grebel von den Mitbürgern einen samtenen Beutel mit 857 Gulden 27 Schillinge als Geschenk nach Baden geliefert bekam.

Die grosse Bedeutung, welche die Zürcher der Wahl Grebels zum Bürgermeister der Stadt und Republik Zürich entgegenbrachten, zeigt ein 140 Seiten starker Band, in dem Johann Lavater Wunsch- und Freudgedichte im Herbst 1669 gesammelt und zusammengestellt hat. Aus der hier abgedruckten poetischen Beschreibung des von Kaiser Friedrich III. verliehenen Wappenbriefes geht auch hervor, welchen Wert man einer solchen Auszeichnung gab. Dekan Müller von Thalwil gratulierte im Pathos der Zeit folgendermassen:

Vortritt:

Ein weisser Leu im roten geu
geziert mit einem Sternen:
Die Zung aussrekt, die Füss ausstrekt,
was kann man dabey lehrnen?

Leu:

Der Leu der Thieren Fürst weisst auf Grossmütigkeit
da Gütigkeit gleichwohl von Ihm ist nidd geschiden:
wo fromme Demut ist, da hegt der Leu den Friden.
Zu beyden Tugenden sey der Regent bereit.

Weisser Leu:

In Weiss Gerechtigkeit und Unschuld ist gebildt
das Gwüssen ohnè biss geleicht dem weissen Leuen
wo man sich keklich darf vor keinem Menschen scheuen:
wie ist des herzens Frid und trost dabey so milt.

Rotes geu (Feld):

Rot ist reine Lieb, die waaget gar ihr blut
gleich wie für GOTTES ehr, so auch der Menschen leben
wo jemandem die gnad zu solcher Lieb gegeben,
da ist sie rechter art, da stehn die sachen gut.

Stern:

Ein Stern am Leuen leuchtet, und an der Brust glänzt,
Gottseligkeit ist hier, die geht auf das von innen:
Fürsichtigkeit darzu geübt in weisen Sinnen:
Das ist der glänzend Stern, der Sonnensöhn bekränzt.

Ausgestrekte Zung:

Die ausgerekte Zung ist die Beredsamkeit;
fürauss begird darzu mit nichten zu schweigen
wann die gelehrte Zung soll reden, und anzeigen
waas orts und Leuthen halb erfordert rechte zeit.

Ausgestrekte Füss:

Die ausgestrekten Füss sind Freutigkeit zum werk:
der Leu zuweilen lässt auch sehen seine klauen,
und pfleget um sich her wann es seyn sol zu hauen.
Gott wend' es! Muss es seyn, so geb er kraft und sterk!

Nachklang:

Der weisse Leu im rothen geu
beharr mit Sternes prangen:
Die Zung aussrek, die Füss ausstrek,
bis Welt und Zeit vergangen.

Wandbild aus dem Hause «Zum Schwarzen Widder» in Baden. Wappen der Familie von Grebel

Photo: Kovats, Baden

Johann Konrad Grebel, 1657, 42jährig, als Obervogt von Höngg
Nach einem Gemälde im Besitz von Herrn Dr. H. von Grebel in Zürich